

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 50 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in der Geschäftsstelle, von einem Anzeigen-Exemplar an und allen Anzeigen-Exemplaren angenommen. Kleiner die Seite 75 Pf.

Schreibweise und Haupt-Adressen: Halle, G. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., ausl. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachverkaufsstellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Wilhelm Winkler in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^h bis 12^h.
[Verleger: Schriftleitung Nr. 2592. — Geschäftsstelle Nr. 176.]

Wachstumsreicher Jahrgang.

Nr. 403.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 28. August

1904.

Die Staatsretter von Regensburg.

Der Abg. Dr. Schädler hat auf dem Katholikentag sich folgendes ausgesprochen: „Ich verlange nicht nur konfessionelle Volksschulen, ich verlange auch konfessionelle Mittelschulen, konfessionelle Gymnasien und konfessionelle Universitäten.“ Die Simultanen sind von Grund aus zu verwerfen. Ich wiederhole: „Die Schule gehört der Kirche; omnia instaurare in Christo. Christus hat in der Schule zu regieren.“

Es muß dem Abg. Schädler als Verdienst angerechnet werden, daß er gerade gegenwärtig klipp und klar die Forderung des Zentrums ausspricht. Es ist gut, daß im Hinblick auf die neu einsetzenden Kämpfe um die Schule in Preußen klarheit über die parteipolitische Situation geschaffen wird. Namentlich wie Abg. Schädler hat auch Abg. Gröber ausgesprochen, daß das Ziel der Zentrumspolitik die Konfessionalisierung aller Unterrichtsanstalten sei. „Was nicht es“ — rief er — „wenn in der Volksschule Religion und auf der Hochschule der Unglaube gelehrt wird.“ Die Schulpolitik des Zentrums spielt in dem Satz: Die Schule gehört der Kirche, und nicht bloß die Volksschule, sondern die gesamten Unterrichtsanstalten. Christus hat in der Schule zu regieren, das heißt die Leitung des Schulwesens und die Beaufsichtigung des Schulunterrichts soll in der Hand der Kirche liegen. Staat und Gemeinde sollen nur das Recht haben, die Lücken der Schulleitung zu füllen zu tragen.

Angediebt dieser Offenherzigkeit dürfte doch manchem national-liberalen Interessenten das Schulkompromißangebot im preussischen Abgeordnetenhaus das Gewissen schlagen. Mit dem Antrag Hadenberg-Redlig-Geysbrandt wird ein großer Schritt getan zur Durchführung derselben Forderungen, die auf dem Regensburger Katholikentag aufgestellt worden sind. Eines ist sicher: Will der Liberalismus sich selbst nicht untreu werden, so muß er mit allem Nachdruck gegen die Konfessionalisierung des Schulwesens und für die Erhaltung der Simultanen auftreten. Nicht die Kirche, sondern der Staat soll in der Schule regieren. Der Staat, der auf die Erziehung seiner Jugend verzichtet und sie in fremde Hände gibt und sich nur „das Recht“ wahr, die Schule zu besetzen, verzichtet damit im Prinzip auf eigene Kulturaufgaben und sinkt zum bloßen Diener oder Werkzeug derjenigen Macht, herab, die die Jugendziehung in die Hand nimmt. Die Simultanen sollen in der Hand der aus nationalen Pflichten zu bilden, wie in dem Kompromißantrag ausgesprochen wird, sondern prinzipiell aus Rücksicht auf die deutsche Nation zu fordern. Die Simultanen will, daß die Kinder eines und desselben Volkes sich ihrer Zusammengehörigkeit bewusst bleiben und nicht, während sie dieselbe Sprache sprechen, schon in früherer Jugend getrennt werden, sie will gegenläufige Bildung und Liebe zum gemeinsamen Vaterland in den jugendlichen Gemütern hervorruhen. Das ist unabweisbar eine Frage von eminenter Bedeutung für den gefährdeten Bestand des Deutschen Reiches. Wird vom Zentrum und von den Konservativen offen der Kampf gegen die Simultanen proklamiert, so muß der Libe-

ralismus auf der ganzen Linie freudig und entschieden für die Simultanen und damit für den Staatsgedanken eintreten.

Kaiser Wilhelm hat in den Augen der Zeitgenossen durch sein persönliches Telegramm den Katholikentag auf ein höheres staatliches Niveau geholt. Hat die Zentrumsverammlung sich dessen würdig gesetzt? Hat sie den Staatsgedanken hochgehalten? Das gerade Gegenteil muß konstatiert werden! Einer der Hauptredner, der Abg. Gröber, hat sich nicht gehütet, offen die Hand an die Rechte der Krone bei Bischofsnablen zu legen, die sorgsam mit der Kurie festgehalten worden sind. Unweifelhaft im Hinblick auf die in voller Rechtsform vor sich gegangene Wahl des Bischofs Benzler und auf dessen jüngste Zurückweisung durch den Kaiser in Mey hat er erklärt:

„Wenn die staatliche Verwaltung sich anmaßt, bei der Bestellung der Bischofsstellen mitzuwirken, bei der Ausübung von geistlichen Vorrechten zu machen, wenn die Staatsverwaltung sich anmaßt, Bestimmungen zu treffen, in welcher Weise und in welcher Sprache der Religionsunterricht erteilt werden soll, in welcher Sprache die Soldaten lehren und die Kinder lehren sollen (?!), dann ist es Aufgabe der Kirche, sich gegen solche Übergriffe zu wehren und den Staat in seine Schranken zurückzuführen.“

Dem Staat geschieht also schon viel zu viel Ehre, wenn die Kirche ihm gestattet, sie finanziell zu unterstützen, wenn er mit Polizei und Gericht für allgemeine Nahrung vor dem Klerus sorgt, die Vorbereitung des Klerus behaltet und im übrigen kein Hehl läßt, wenn die Herren Gröber oder Schädler, Benzler oder Kotzum ihm gehörig die Leuten lehren. Gott sei Dank betrachtet es der Staat selber aber noch immer nicht als „Anmaßung“, sondern als gutes Recht und als unveräußerliche sehr ernste Pflicht, bei den Bischofsnablen ein Wort mitzureden.

Bei der Bestellung der Bischofsstellen wirkt nicht der Staat mit, sondern der Landesherr, und zwar in doppelter Weise: erstens muß das Kapitel sich vor der Bischofswahl darüber vergewissern, daß der von ihm ins Auge gefasste Kandidat dem Landesherrn genehm ist, und zweitens muß der Bischof nach seiner Wahl dem Landesherrn einen besonderen Eid der Treue leisten. Herrn Gröbers Worte beziehen sich also auf diese Vorrechte der Krone, die er abgelehnt wissen möchte. Ebenso soll der Staat in der Schule nichts mehr zu sagen haben: „Keine Volksschule, ohne daß der Religionsunterricht die Hauptfache wäre. Der Religionsunterricht muß in der Muttersprache erteilt werden. Folglich muß die Volksschule im Osten polnisch sein und die Deutsche der polnischen Geistlichkeit.“ Damit ist die Erklärung der deutschen Landesherrn aus der Volksschule im Osten hinausgedrängt, die weitere Konsequenz ist die Zweisprachigkeit der Staatsverwaltung und des Kriegsheeres und damit die Schwächung des Deutschen Reiches. So sehen die Hüter des Staatsgedankens aus, denen man durch die Schule immer weiteren Spielraum im Staat einräumen will.

Keiner gibt es heute unter den gebornen Trägern des Staatsgedankens in der Schule, unter den Lehrern selbst, zahlreiche Kurzsichtige, die mit helfen wollen, dem Klerikalismus die Tore der Schule immer weiter zu öffnen.

Es hat weisgehendes Bestimmen erteilt, daß ein großer

Teil der Landesherrn der Provinz Sachsen in der zweifelhaften Erwartung, damit eine finanzielle Verbesserung zu erringen, sich für das Schulkompromiß erklärt hat. Die Lehrer vollziehen damit auch einen plötzlichen Umkehrung in ihren Anschauungen über die Förderung der Konfessionalisierung der Volksschulen. Denn das mit der weiteren Konfessionalisierung der Volksschulen auch Konfessionalisierung der Schulaufsicht hand in Hand gehen muß, ist völlig selbstverständlich. Das das Zentrum darauf bestehen wird, ist ohne weiteres klar. Es geht aber für den Staat nicht an, der katholischen Kirche gegenüber andere Grundzüge zur Anwendung zu bringen als der evangelischen. Evidenterweise haben aber nicht alle Landesherrn diese und die anderen noch viel schwerwiegenderen Folgen der Annahme des Schulkompromißes verkannt. Uns gehen von einem Landesherrn der Provinz Sachsen zu der Verammlung am 30. Juli in Halle folgende beachtenswerte Ausführungen zu:

„Das Interesse an der Stellungnahme der Lehrer der Schulkompromißfrage gegenüber ist auch in Kreisen außerhalb der Provinz Sachsen sehr lebendig. Und vom Landesherrn im allgemeinen scheint jetzt in der Öffentlichkeit die Meinung vorzuherrschen, daß er „Kompromiß“ sei, wenn er nicht gar mit einem billigen Euphorien beehrt wird. „Rein Wunder auch! Wenn man die Berichte über die Hollische Verammlung liest, die zum weitesten großen Teil aus Landesherrn bestand und etwa 70 Lehrvereine „repräsentierte“, mußte man ja zu der Annahme gelangen, daß das Denken der Landesherrn, die sich, die Verhältnisse selbst durchbrechend, heute zu führen der Landesherr in der Öffentlichkeit aufwerfen. Ein Landesherr, Gleichgewicht der sächsischen und sächsischen Lehrervereiner, Umlagegebende in die Lehrerschaft — ob berechtigt oder nicht, ist dahingehend — hat die Gemüter erregt und einen großen Teil der Landesherrn mit Vorwürfen gegen seine Großthaten erfüllt. Eine Spaltung in der Lehrerschaft, das ist nicht zu leugnen, ist eingetreten; immerhin aber ist sie nicht so tief, daß sie bei eulogem guten Willen beiderseits nicht beiläufig werden und nicht wieder gegenseitige Achtung und freundschaftliche Zusammenarbeiten Platz greifen könnten. Immermehr jedoch hätte man geglaubt, daß das ganze pädagogische Denken einer nicht geringen Zahl von Landesherrn sich in größtem Widerspruch setzen sollte zu allem, was die Geschichte der Volksschule und Lehrereid gelehrt hat. Der Realismus der deutschen Lehrerschaft ist in den Hintergrund gedrängt, um die Errichtung materieller Vorteile auf den Schulbau zu legen. Und doch ist es nur ein Wahn, daß allein durch den Schulkompromiß die geistliche Gleichstellung mit in den Schoß fallen könne. — Was die Verweigerung der Kompromißfrage im allgemeinen anbetrifft, so kann ja keinem Lehrer das Recht bestritten werden, in freierem oder gar gezwungenem Einkommen mit den Verhältnissen das für und wider zu erörtern. Bereisungen sollte aber nicht werden, daß bringende Fragen und Wünsche der Lehrerschaft den Landesinstituten unabweisbar werden sollten. Ungefähr 70 Lehrvereine „repräsentierte“ die Verammlung in Halle. Ist der Eindruck unglücklich gelehrt oder mit Rücksicht gelehrt? Man sollte doch alles vermeiden, was den Anschein zu erwecken gestattet ist, als arbeite man hinter dem Rücken des Vorstandes. Solche Splitterarbeit hinterleibt die Sympathien verzerrt, deren sich der Lehrerschaft, gottlob, immer noch zu erfreuen hat. Wir alle miteinander, Stadt und Land, stehen an ein und demselben Stränge, und ein jeder hat in gemeinsamer Arbeit zu seinem Ziele beizutragen zur Hebung der Schule und des Standes, zur Erziehung heiler und auch materieller Güter. Man nehme aber nicht das Recht für sich in Anspruch, und man fühle sich

Heuillon.

[Nachdruck verboten.]

Arbeiter als Dichter.

Von F. Rehen.

Ein Wirthold hat einmal behauptet, ein Schneider müßte ein tüchtiger Erzähler sein, und er hat dies wie folgt begründet: Der Schneider hat eine gute Vorbedingung in der Wahl der Stoffe; er versteht sich auf das Einfädeln einer Intrigue, auf den Zustand der Handlung, er weiß, dem Fadeneinander durch eine neue Wendung zu frischem Glanze zu versehen, er hält Maß, versteht sich darauf, eine Sache einzufädeln, hat immer, wo einem andern der Faden ausgeht, noch ein Eisen im Feuer, weiß, im Gegenfall zu den traffen Naturalisten die Wölven der Menschheit zu verbrennen und kann überhaupt in jeder Richtung ansiehend wirken.

Nun habe ich in Wirklichkeit einen Schneider gekannt, der zugleich ein guter Volksschriftsteller war. Es war der Lützenburger H. J. Renland, der eine Reihe volkstümlicher Erzählungen geschrieben hat, die durchaus nicht schlechter sind, als viele andere ihrer Art. Als Student habe ich ihn persönlich kennen gelernt und in seiner Schneiderarbeit aufgeführt. Er war ein Mann mit ganz anerkannter Bildung, der die Feder ebenjotig wie die Nadel zu führen verstand. Er war auch Mitarbeiter eines Volksschriftstellers bekannten Volksschriftstellers Wilhelm Herdenbach. Dieser hat er mehrere Bände geliefert, die Herdenbach ihm für einen billigen Preis abkaufte und unter seinem eigenen Namen veröffentlichte.

Im Arbeiter- und Handwerkerlande hat es schon häufig Dichter gegeben, die wegen ihres originalen Talentes zum Altbekannten in den Literaturgeschichten Platz gefunden haben. Allerdings hat keiner die Weltliteratur um ein Werk bereichert, das dauernd wäre als Erz, wie der römische Dichter sagt, aber es ist doch anerkannt, daß manche sogar unter den ungünstigen Verhältnissen sich der Dicht-

kunst gewidmet haben. Nur einige aus neuerer Zeit will ich dem Leser vorführen. Die letzten Nachkommen der deutschen Meisterdichter waren einige Straßburger Dichter, deren Nestor, der 91-jährige Johann Christian Haden Schmidt, vor fünf Jahren gestorben ist. Dieser war Korbmacher von Profession. Auf seiner Wanderjahre als Handwerksgehilfe hatte er die weite Welt kennen gelernt, dann ließ er sich in Straßburg nieder, wo er sein Korbmacheramt vor dem Minister bis an sein Lebendige fortführte. Er hat sowohl in erschaffener Mundart als auch in hochdeutscher Sprache Gedichte zu einer Zeit, wo auch in Straßburg das Französische vorherrschend zu werden schien, und er fand dabei u. a. bei Daniel Hirz, der ebenfalls ein wackerer Handwerksmann, ein Dichtwerk, eifrige Unterstützung.

Eine gewisse Veräbntheit genos eine Zeitlang der Eifer Volksschreiber Peter Jirbes, der seines Leidens wandlernd der Steinbänder war. Schon 1859 hat ihn Wirthold unter den Berühmtesten seiner „Eklisa illustrata“ erwidert. Jirbes hatte nur im Winter unregelmäßig die Volksschule besucht und war dann gleich seinem Eltern und Großeltern mit einer Karre voll Steingutwaren durch die Gifel gezogen. Er hatte literarische Neigungen und schrieb Gedichte und Lieder, teils Berühmlichkeiten der Natur, die er so gut zu bezeichnen Gelegenheit hatte, teils poetische Bearbeitungen der Eklisa Sagen. Der Volksschriftsteller W. D. von Horn, der auf ihn aufmerksam gemacht worden war, veranlaßte ihn, seine Gedichte im Selbstverlag drucken zu lassen. Die „Gesammelten Gedichte von Peter Jirbes, wandlerndem Steingutbändler aus Niederlail bei Wiltlich“ wurden damals sogar von Gullav Freitag in den „Grenzboten“ sehr anerkennend besprochen. In kurzer Zeit war die erste Auflage von 800 Exemplaren vergriffen, und Jirbes ließ nun eine zweite von 2000 Stück drucken, deren Verkauf er ebenfalls selbst betrieb. König Friedrich Wilhelm IV. schenkte ihm für die Uebersetzung seiner Gedichte 150 Taler. Jirbes gab nur seinen Handverdienst auf und fing einen Krämerladen an, gleichzeitig betrieb er noch Wärbau und Viehzucht. Eine neue Ausgabe seiner Gedichte erschien 1891 unter dem

Titel „Eklisa, Lieder und Gedichte von Peter Jirbes“, allein sein Loos blieb nach wie vor sehr bescheiden. Er trankte, war schwerhörig und von Sicht geplagt. Sein Leben brachte nicht viel ein und auch die Verlagsangener, die er übernommen hatte, sicherte ihm keine Schätze. Zuletzt verlor er noch seine geringe Habe durch einen Brand.

In solch trüben Stunden schrieb er:

Du mein zum Stabe nieder
Die Prosa mich gedrückt,
Hat mich die Dichtung wieder
Zum Himmel gleich entückt.

Ein andermal hatte er sein Dichterglück gepriesen mit den Worten:

Der singt im alten Kleinlein
Beim Wasserlaube vom goldenen Wein?
Wer, sprecher der Winter kein frohendes Wied,
Umflühet ein lockendes Paradies?
Wer schmachtet in selber demender Qual,
Und weht der Liebe hochseligen Strahl?
Wer ist, der den Himmel im Wunden trägt,
Wenn wieder ein nachliches Unheil ihn schlägt?
Das ist der Dichter; der holde Schein
Des Glücks fällt ihm fest in die Seele hinein.

Arm und hilflos ist Jirbes, 77 Jahre alt, am 25. November 1901, in seiner nahesten Heimat, die er so sehr geliebt hatte, gestorben. Schon zehn Jahre zuvor hatte er die Vorrede seiner Gedichte geschlossen mit den Worten: „Meinen Lebenslauf habe ich geschrieben, nicht als ob ich mich dadurch zu verzeihen gedächte, oder um Mitleid zu erwecken; vielmehr soll er andern zum Nutzen und Trost gereichen. Die Tage meines Lebens sind gehabt, und die Welt mit allem, was sie mir noch bieten konnte, liegt bereits hinter mir. Ich habe nur noch einen Wunsch: daß mir Gott in der Stunde meines Todes seine Gnade nicht entziehen möge.“

Wie war Jirbes zu der Dichtkunst gekommen? Schon nach dem Schulbesuch las er gern Bücher. Er war 21 Jahre alt, als ihm eine Sammlung von Gedichten in die Hände gelangte, die ihn so gut gefiel, daß er sich auf auf diesem Gebiete versuchen wollte. Bei seinen ersten Versuchen

Paul Sehauseil & Co.
 commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
 Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von
 Wertpapieren,
 ausländischen Banknoten
 und Geldsorten.

Check-
 Conto-Current-
 Wechsel-
 Bismittelstelle für Wechsel.
 Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von
 Spar- Einlagen (Depositen).
 Verlosungs-Controlle.
Privat-Tresore
 (einzel vermietbar).

Wer
 seine Fabrik, sein Gross- oder
 Detail-Geschäft verkaufen oder ein
 solches kaufen will, wer Teilhaber,
 still oder tätig,
sucht,
 wer seine Grundstücke verkaufen,
 tauschen oder ein erwerben
 will,
der
 verlange in seinem eigenen Interesse
 die Zusage meiner streng
 realen Oeffentlichkeit, welche ich bei
 Angabe der näheren Wünsche so
 lange gratis und postfrei sende,
 bis das Gewünschte erzielt worden
 ist. Hiernach
findet
 jeder sofort das Gewünschte in
 reichhaltigster Auswahl in allen
 Branchen
rasch und diskret
 und zwar
ohne Provision
 für Käufer, Verkäufer oder Teilhaber
 durch
G. Schubert, Dresden,
 Maxstr. 10 I.
 Betreibe keine Agentur.

Der bewährte und allein echte
Dr. Kahleyss'sche
Magenliqueur
 ist aus den feinsten magenschränkenden
 Bestandteilen bereitet und hat sich bei
 gehöriger Verdünnung u. chronischen
 Magen- und Darmstörungen als sehr
 wirksam erwiesen. Er ist zu haben in
 Flaschen à 1,25 Mk. und 2 Mk. bei
 den Herren
J. H. Reussner, a. b. Moritzstr. 11.
Sprengel & Rink, Leipziger Str.

Verkauft auch durch
 Plakate & Handfläch
Jugendfrische
 verleiht
 Gutmänn's
Cosmos
 Seife
 ist die beste
 für den Haushalt
 Stück 25 Pfg.
 Dresden.
 Hochlich parfümiert.

Antif. Mubagomi-Schreibfedern
 zu verkaufen Leipzigerstr. 33, II.
 Großer Boden
Speisefartoffeln
 sofort lieferbar.
O. Ritter, Halle S., Telephon 2799.

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuester Kat.
 in. Empf. zahl. Ärzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin N., Friedrichstr. 181 c.

Sachse & Co., Halle a. S.
 Fernsprecher 408. Fabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen. Älteste Heizungs-Firma am Platze. Gegr. 1876.

Central-Heizungen
 Koch- und Waschküchen. aller Systeme. Schwimm- und Badenanlagen.
 Mantelöfen, Trockenanlagen. Schornsteinaufsätze, Ventilationsgitter und Rosetten.



Gebr. Bethmann
 Möbelfabrik
 Halle a. S. * Gr. Steinstrasse 79.
 Atelier für vornehme Innendekoration.

Spezialität:
Brautausstattungen in jeder Preislage.
 Ständige Ausstellung
 von ca. 60 Musterzimmern.
 Besichtigung gern gestattet.
 Lieferung franko durch eigene Geschirre.

Musterbücher stehen gern zu Diensten.
 Prima Referenzen. * Fernruf 540.

Patente
 Patentanwalt Sack
 Besorgung & Verwertung

Urin-Untersuchung
 chemisch u. mikroscopisch, sowie
Prüfung von Auswurf
 auf Tuberkelbazillen
 fertigt anrufen! und bitte
 Apotheker C. Krätgen,
 Königl. 24. Cde. Merseburgerstr.

Plissée!
 hoch und niedrig gebremt,
 Verbe, St. Ulrichstr. 18
 Stralmsdamm-Geleise.
 Hölde werden
Sonnen-Blätter
 und fauber gebremt.

Regenschirme
 für Damen und Herren
 empfindlich billig!
Ernst Karras jun.,
 Leipzigerstr. 4.

Gegen Feuer und Einbruch!
Gebrauchte Geldschränke
 Tiefen-Ansicht von 85 Mark an.
Max Klemann, Leipzig, Silberstr. 14.

la. verzinkte Drahtgeflechte
 in den gängbarsten
 Lagerorten
 verkaufen,
 solange
 der Vorrat reicht,
 vor Beginn der Herbstsaison
 aussergewöhnlich billig.
Carl Lerm & Gebrüder Ludwig
 Berlin N.O., Eilbbachstr. 61.
 Preislisten kostenlos u. portofrei.

Damentuch,
 Ja, Qualität, in neuesten Farben an
 elegant. Brombeerenblenden, Blaud-
 tuch und moderne Musterstoffe für
 Herren und Frauen werden billigste
 jedes Maß. Werden frei!
Max Nemer, Sommerfeld N.L.

Bettfedern-Fabrik
 Grosse Müllg., Berlin N., Ringstr. 46.
 weicht gegen Nachnahme garant. nach
 Lieferen bei 100 Stk.
 Qualität vollkommen bei 100 Stk. 1,25
 bessere halbpreisen bei 100 Stk. 1,75
 billige Qualität bei 100 Stk. 2,25.
 — Bei diesen Preisen gelassen.
 3 bis 4 Pfund zum grossen Oberbett,
 Verpackung unentgeltlich. Briefl. u. Bestell-
 gratis. Bitte Anerkennungsgeld.

Elektromotore,
Dynamos,
 neu u. gebrauchte, auch preisw. u. voll
 gewant. Komp. Motor u. Kraftübertr.
Eduard Martin, Elektr. Ges. m. b. H.
 Berlin S.W. 68, Lindenstr. 8.
 — Ankauf unter Maschinen. —

50 Kutschwagen, neue u. gebrauchte,
 herrlich Sand-, Stein- u. Gummi-
 schieber, auch u. Benutzung, Doccars, bei
 Best. durch geb. u. Gefährte. Berlin,
 Tullienstr. 21. Hermann Volkhardt.


Das Beste ist
 das Billigste!

Das Beste ist
 das Billigste!
 Schuhmarken.
 Darum laufe man vor
Giedemann's Vertriebs-
Fußbodenlad mit Farbe.
 Schnell trocken. — Ganz ausständig.
 — Verschleißung Paris 1900
goldene Medaille.

Niederlage
 in Halle a. S. bei A. Steinbach,
 F. A. Patz, Grosse Ulrichstrasse 6
Wilhelm Hofer, Geleisstrasse,
**Herrn. Stitz Nachh. (Herrn-
 Arndt), Gr. Steinstrasse 33.**

Wasche mit

Luhns
 Giebschönste Wasche
 Nurecht MIT ROTBAND

Neu eingetroffen
 das Winterlager in
Bettfedern und Daunen
 in bekannt besten Qualitäten, doppelt gereinigt und getrocknet.

Entenfedern		Gänsefedern	
Nr. 1	0,75	Nr. 10 weiß	2,-
" 2	1,-	" 11	2,25
" 3	1,20	" 12	2,50
" 4 dünnig	1,50	" 13	3,-
" 5 sehr dünnig	1,75	" 14	3,50
" 6 Halbdaune	2,-	" 15	4,00
" 7	2,25	" 16	4,50
" 8	2,50	" 17	5,00
" 9	3,00	" 18	6,00

Daunen 3,00, 3,50, 5,00, 5,50, 6,00, 7,50.
 Größtes Lager in **Inletton**, acnäbt und vom Stück in nur
 besten Qualitäten.
Spezialität: Erstlings-Ausstattungen.
Benkwitz Nachh.
 Halle a. S., Schmeertrage 11, Cde. Alter Markt.

Vorläufige Anzeige.
 Bedre mit hiermit den geehrten Werbeführern aufs ergabent an
 ausweisen, daß ich das bisher von Herrn
Otto Weinstein, Merseburg,
 im Gasthof „zur alten Post“
 betriebene
Pferde = Geschäft
 weiter betreiben werde. Für reelle Bedienung bürgt mein Name, für Sach-
 kenntnis meine Berufsarbeit. Alles Nähere zu erfahren bei Herrn Otto
 Weinstein.
H. B. Kremmer, Pferde-Handlung,
 früher Geisweg.

Liebig's
Fleisch-Extract
 Das
 ausgiebigste, daher
 das billigste.



Frederi Mistral, Gedichte.
 Aus dem Provençal von F. Steinitz.
 Gebietet 50 S., gebunden 75 S., in Geschenkband N. 1.—

Alphonse Daudet, Briefe aus meiner Mühle.
 (Lettres de mon moulin.)
 Deutsch von Th. Bergfeldt.
 Gebietet 50 S., gebunden 75 S., in Geschenkband N. 1.50.
 Halle a/S. **Otto Hendel, Verlag.**

Bür den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Dönges in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Die Verlags- und Unterhaltungsabth.

